

Briefe

Feuer frei auf die Sozialdemokraten

Worum es geht; BaZ 3. 10. 15

Ich frage mich, was würde Markus Sommar machen, wenn der Bundesrat aus vier FDP- und drei SVP-Personen zusammengesetzt wäre? Ich fürchte, er müsste den Job wechseln!

Vielleicht als Privatchauffeur von Christoph Blocher. Ich entschuldige mich jetzt auch nicht für diese Gedanken, so wie sich der Chefredaktor noch nie für einen Artikel entschuldigt hat. Wetten, dass Sie diesen unfreundlichen Leserbrief nicht abdrucken werden ...

René von Rohr, Füllinsdorf

Nach eigenem Ermessen

Ein guter Teil der angeblich bürgerlichen Mehrheit resultiert aus der Angstmacherei durch rechtsbürgerliche Volksvertreter. Viele Wählende sind sich nicht bewusst, dass sie in Tat und Wahrheit nicht ihre, sondern die Meinung einer finanzstarken und konsumentenfeindlichen Minderheit unterstützen.

Ich lobe mir Politiker und Politikerinnen, die nicht stramm nach ihrem Parteibuch, sondern freiheitlich und nach persönlichem Ermessen – nicht persönlichem Vorteil! – entscheiden. Damit bewahren sie uns vor purem Egoismus und Isolation.

Andreas Wyss, Ramlinsburg

Vor Gottes Angesicht sind alle gleich

Brisantes Outing im Vatikan; BaZ 5. 10. 15

Der Priester Krzysztof Charamsa, der theologische Mitarbeiter der vatikanischen Glaubenskongregation und Dozent an zwei päpstlichen Universitäten in Rom, bekennt sich, einen Tag vor der Familiensynode, dazu, dass er schwul ist. Er hat einen Lebenspartner, den er liebt, und das dürfen nun alle wissen. Öffentlich hat er sich zu seiner Homosexualität bekannt und sein Glaube ist so gross, dass er weiss, Gott lässt ihn nicht allein. Er wird für ihn und seinen Partner sorgen, und trotz allen Folgen, die ihn erwarten, hat er sich zu seiner Liebe bekannt. Er legt seine Zukunft in Gottes Hand. Gott ist die Liebe für alle Menschen, auch für Homosexuelle.

Papst Franziskus ist für mich ein grosses Vorbild, denn seine Taten zeigen, wie bescheiden er sich verhält. Er wünscht sich auch einen toleranten Umgang des kirchlichen Personals mit homosexuellen Menschen. Aber warum entbindet man den Priester Krzysztof von seinen wichtigen Aufgaben, nur weil er mit dieser Neigung der Homosexualität auf die Welt gekommen ist? Er hat doch seine Aufgaben gut gemacht und ist doch genauso ein wertvoller und guter Mensch, wie wir es meinen zu sein. Gott hat ihn genau so lieb, wie er ist. Meinen wir vielleicht, es kann keiner so gut sein, wie wir es sind?

Christa Tschanz, Halten

Die Regierung macht unsere Stadt kaputt

Regierung will 8er-Takt verdichten; BaZ 2. 10. 15

Unglaublich, wie die Regierung Basel-Stadt Stück für Stück kaputt macht. Sie vernichtet Parkplätze und verdichtet den Takt des 8er-Trams nach Deutschland. Bald lässt sie noch eins ins Elsass fahren. Dies nur, weil es Regierungsräte gibt, die keine Fahrprüfung besitzen und auf Kosten der Steuerzahler mit dem Tram ins Ausland fahren wollen. Es würde mich nicht wundern, wenn Frau Wessels in Lörrach noch ein Lädli hätte.

Werner Boetsch, Basel

Aktive Beihilfe zur Einkaufsflucht

Vor Kurzem noch erklärte Regierungspräsident Guy Morin in einer Sendung von «Salon Bâle» im *Telebasel* wörtlich: «Die Verlängerung der Tramlinie 8 wurde für den Transport der in Basel arbeitenden Pendler, nach Basel und zurück, gebaut. Damit sollen der Strassenver-

Heute vor 69 Jahren



7. 10. 1946: Die Liebesgöttin. Der bekannte Hollywood-Regisseur Orson Welles (1915–1985), «Citizen Kane» war sein erster Kinofilm, betrachtet die gelungene Verwandlung seiner Gattin Rita Hayworth (1918–1987): Aus der Langhaar-Brünetten wird eine Kurzhaar-Blondine. Die Ehe des Regisseurs und der Schauspielerin hielt nur fünf Jahre. Hayworth heiratete in ihrem Leben insgesamt fünfmal, darunter auch Prinz Aly Khan (1911–1960), den Sohn des Aga Khan III (1877–1957). Trotz ihren vielen Ehen und ihrem künstlerischen Ruf als Liebesgöttin galt sie privat als sehr zurückhaltend. Foto KeyStone

kehr entlastet und die Parkplätze in der Stadt und Umgebung für die Anwohner frei bleiben.» Ich frage mich nur, welche Parkplätze er da genau gemeint hat. Es gibt ja gar keine mehr.

Der Pendlerverkehr wickelt sich grundsätzlich am frühen Morgen und dann wieder am Abend ab. Dass die Regierung jetzt eine Taktverdichtung abseits der Pendlerverkehrszeiten plant, widerspricht fundamental den gemachten Aussagen von Regierungspräsident Morin. Was hier die Regierung zusammen mit den BVB plant, ist schlicht und einfach eine vom Staat verordnete: «aktive Beihilfe zur Einkaufsflucht ins Ausland». Das ist ein Affront für alle Basler Gewerbetreibenden.

Claudio Bachmann, Basel

Burger, Cola und Fussball

Blatter soll abtreten; BaZ 3. 10. 15

Passen doch wunderbar zusammen, die drei Sachen. Hier der Sport und dazu die gesunden Zutaten. Nun fangen auch die Hauptsponsoren an, sich gegen Sepp Blatter auszusprechen. Lange hat es gedauert. Viel zu lange, dass die nun öffentlich geforderte Trennung vom Fifa-Präsidenten irgendwie glaubwürdig wirkt. Die Fifa ist nicht erst seit gestern eine Organisation mit vielen dunklen Flecken. Der rollende Rubel hat den Hauptsponsoren anscheinend einen ungetrübten Blick auf die Fifa gestellt. Im Hinterkopf macht sich das Sprichwort mit den Ratten und dem sinkenden Schiff irgendwie breit.

Sepp Blatter ist schon seit einiger Zeit als Präsident der Fifa nicht mehr tragbar. Auch wenn er als Person bisher noch nicht offiziell verurteilt ist und die

Unschuldsumsetzung nach wie vor gilt, so ist ihm zumindest Führungsschwäche vorzuwerfen. Präsident Blatter war nie Teil der Lösung, wenn es um die Korruptionsbekämpfung innerhalb der Fifa ging. Doch letztlich war ihm sein Machterhalt wichtiger als ein vernünftiger Ruf der Organisation. Lange hat dies Sponsoren nicht wirklich interessiert, die Geldmaschine Fifa hat bei ihnen floriert und nun, als die Niederlage des Team Blatters quasi feststeht, lassen die Nutzniesser den Captain im Regen stehen. Statt Burger, Cola und Profifussball scheinen Hahnenwasser, Gemüse und Amateurfussball irgendwie gesünder und ehrlicher zu sein.

Pascal Merz, Sursee

Das ist keine originale Guggemusig mehr

Fasnachtsfieber bei Oktobersonne; BaZ 6. 10. 15

Guggenmusikerin und Obfrau der FG Guggen Stephanie Weikard sagt im Artikel, dass das musikalische Niveau steige! Sie weiss einfach nicht, dass das heute fast keine Guggen mehr sind, sondern quasi nur noch Musikvereine.

Der ursprüngliche Gedanke einer Gugge ist nämlich das falsche und lustige Spielen, nebst einem kleinen Teil, der natürlich richtig spielt. Früher haben viele auch noch originelle Instrumente selbst gebaut usw. Heute sieht man nur noch glänzend geputzte Instrumente und sogar Notenhalter. Das hat gar nichts mehr mit echter Guggemusig zu tun. Diese Entwicklung ist sehr schade. Da könnte man glatt die Knabenmusik in Kostüme stecken und sie auf die Route schicken, dann wären sie die Besten!

Gustav Meyer, Pratteln

Die Bahngesellschaft verlieh den Namen

Grosser Bahnhof; BaZ 3. 10. 15

Dem Autor dürfte entgangen sein, dass der Centralbahnhof seinen Namen zu Recht trägt. Dieser hat nichts mit dem Stadtzentrum zu tun, sondern er war der Bahnhof der Schweizerischen Centralbahn, die dann Anfang 1900 mit andern Privatbahnen zu den SBB fusioniert wurden. In Städten mit mehreren Bahnhöfen wurden diese üblicherweise mit dem Namen der jeweiligen Bahngesellschaft bezeichnet.

Die Elsässerbahn betrieb den ersten Bahnhof in der Schweiz und die Badischen Staatsbahnen folgten nach. Die Gare de l'Est und auch die Gare du Nord in Paris waren nicht im Osten und Norden der Stadt platziert, sondern es waren die Bahnhöfe der Nord- und der Ostgesellschaften.

René Wenger, Basel

An unsere Leserinnen und Leser

Wir veröffentlichen Briefe sowie Kommentare, die uns über baz.ch, Facebook (facebook.bazonline.ch) oder Twitter (@bazonline) erreichen. Über nicht veröffentlichte Briefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Bitte senden Sie die Briefe mit vollständigem Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen). Vielen Dank.
<http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: leserbrief@baz.ch
Postadresse: Basler Zeitung, Leserbrief, Postfach 2250, 4002 Basel

Einspruch

Energiewende – ein Murks?

Von René Weiersmüller

Ohne Gegenmassnahmen wird der Stromverbrauch wegen des Bevölkerungswachstums und der zunehmenden Verbreitung elektrisch betriebener Wärmepumpen etc. langfristig steigen. Optimistisch betrachtet kann dieser Anstieg mittels geeigneter Massnahmen wie Effizienzverbesserungen, Umbau von elektrischen Speicher- und Direktheizungen etc. vorerst in Grenzen gehalten werden.

Im Winter muss die Schweiz oft Strom importieren, obschon alle Schweizer Atomkraftwerke mit gut 3000 Megawatt (MW) elektrischer Leistung ununterbrochen Tag und Nacht am Netz sind. Angenommen, die halbe Leistung fällt als Folge einer teilweisen AKW-Stillegung weg und würde für den Status quo durch Solarstrom ersetzt. Um diese 1500 MW während den sonnenarmen Monaten November bis Januar ständig durch Solarstrom zu erzeugen, wären je nach Lage und Ausrichtung der Panels sowie den vorhandenen Speichermöglichkeiten gegen 150 Quadratkilometer (halbe Fläche des Kantons Schaffhausens) Solarzellen notwendig. Das ist machbar – zumindest mit sehr viel Geld, gesetzlichem Zwang, Überwachung und Desinformation, also mit einer Planwirtschaft sozialistischer Prägung.

An durchschnittlichen Sommertagen erbrächte diese gigantische Solarzellenfläche im Tagesmittel freilich rund das Vierfache der Stromleistung gegenüber den Monaten November bis Januar, nämlich gegen 6000 MW. Rein rechnerisch liesse sich damit fast der gesamte Strombedarf im Sommer decken. Diesen Strom möchte jedoch im Sommer kaum jemand, er muss aber aus Gründen der Netzstabilität weg. Eine Speicherung in Pumpspeichern ist Utopie, müsste doch dafür theoretisch der gesamte Rheinabfluss bei Basel ununterbrochen auf etwa 900 Meter über Meer hochgepumpt werden. Das sind jedoch beschönigende Tagesmittelwerte. Effektiv ist die Leistung der Sonne nachts null. Dafür können tagsüber bei starker Sonneneinstrahlung Spitzenwerte von gut 25 000 MW anfallen.

Technisch noch recht einfach lösbar wäre dieses Problem mittels einer zeitweisen Trennung der Solaranlagen vom Netz durch Fernsteuerungen. So richtig über den Tisch gezogen müssten sich dann allerdings diejenigen

Es können bei starker Sonneneinstrahlung tagsüber Spitzenwerte von gut 25 000 Megawatt anfallen.

Solarstromproduzenten vorkommen, welche Subventionen auf Basis der eingespeisten Strommenge beziehen. Für den grossen Teil des Stromertrages im Sommer bekämen sie nämlich zu dieser Zeit keinen einzigen Cent – ein Ertragsverlust von über 50 Prozent ist keinesfalls abwegig.

Das bisher wiederholt fehlinformierte Volk dürfte ebenfalls keine Freunde an einer solch eklatanten Verschwendung von Subventionsgeldern haben (wie auch an der unsinnigen temporären Ausserbetriebnahme von Laufkraftwerken zur Erhaltung der sommerlichen Netzstabilität). Selbst eine nur teilweise Substitution von AKW-Strom durch Solarstrom wird folglich ohne praktikable zentrale und/oder dezentrale Speichermöglichkeiten für den Tages- und den Saisonausgleich zum Fiasko werden. Ob die gigantischen Solarstromüberschüsse dereinst sinnvoll für die zeitweise Tagesaufladung von Elektroboilern oder für die Herstellung von (speicherbaren und auch motorentauglichen) Wasserstoff genutzt werden können, wird sich zeigen.

René Weiersmüller, Meilen, ist Chemiker HTL/Ing. SIA und war als Beamter mit der Begutachtung von Alternativenanlagen beauftragt und betreibt eine selbst geplante und finanzierte thermische Solaranlage.